

# „Halfing sucht den Superstar“

## Eine Satire von Karin Zick

Das Castingteam samt Regisseur Kisterer sitzt nach dem Abendessen im Halfinger Hof beisammen und bespricht die letzten Einzelheiten für das übermorgige Casting. Aus dem Hintergrund ist ständiges Telefonläuten an der Rezeption zu hören. Die hat von der Castingleiterin Anweisung bekommen, in keiner Weise gestört werden zu wollen.

Der ziemlich übergewichtige Kameramann Prechting bestellt sich den dritten Obstler: Ihm ist schlecht. Er hat nicht nur üppig zu Abend gegessen, sondern dazu den ganzen Tag über aus diversen Freß- und Obstkörben genascht, die sich mittlerweile in den Zimmern des Castingteams stapeln. Die übrige Runde schaut sich belustigt und verständig an, als Prechting den weiteren Obstler in einem Zug hinunterkippt und sich danach schüttelt. Sie kennen ihren Prechting: verfressen, sinnenfreudig auf allen Gebieten - und mit genialem Auge; er ist eine lebende Kamera.

Die Castingleiterin Kempin schlägt ihre Mappe mit dem Ablaufplan auf und informiert die Runde abschließend:

„Also: Jeder Bewerber wird in einer Liste erfaßt mit Name, Telefonnummer und ein paar Daten zur Person und kriegt eine Nummer. Ab elf lassen wir Leute rein in den kleinen Festsaal; bei dreißig ist Schluß, sonst kommen wir mit der Zeit nicht hin. Wenn alle da sind, kriegt jeder die Info zu der Szene, die er beim Casting aus dem Stegreif interpretieren soll. Sie haben fünfzehn Minuten Zeit, sich was zu überlegen und dann geht es der Nummer nach los. Die Presse - sofern überhaupt jemand kommt - lassen wir kurz vor dem Casting rein. Sie kriegen einen Presstext von mir und ein kurzes Interview mit Johannes und dürfen ein paar Fotos machen. Dann sollen sie wieder gehen.“

Alle nicken. Dann spricht sie ein wenig genervt ein anderes Thema an:

„Was machen wir mit den ganzen Freßkörben, Speckseiten und Schinkenkeulen, die uns dauernd gebracht werden? Um das Zeug abzutransportieren, brauchen wir mittlerweile einen eigenen Laster – selbst wenn sich Prechting die nächsten zwei Tage noch ordentlich reinhängt“.

Die Runde schaut auf den Kameramann, dessen Gesichtsfarbe nach dem dritten Obstler wieder zurückgekehrt ist. Er meint:

„Mieten wir halt einen kleinen Transporter. Was wir nicht selber essen, spenden wir einer Tafel“. Nach einer kurzen Pause: „Die Selbstgebrannten und die Weine geben wir aber nicht her!“

Zustimmendes Nicken allseits. Die Castingleiterin fischt einen Stapel kleinformatiger Papiere aus ihrer Mappe und wedelt damit in die Runde:

„Und die ganzen Gutscheine?“ Sie liest ein paar vor: „150 Bio-Eier. Zwei Wochen Ferien auf dem Bauernhof mit Vollpension für vier Personen. Lebenslang kostenlose Kutschfahrten mit Haflingern. Und so weiter, und so weiter.“

Kisterer, der von den Bestechungsversuchen der Casting-Kandidaten die Nase voll hat, sagt angewidert:

„Mensch, Susanne, schmeiß das Zeug weg!“

Kempin zerreißt gerade die Papiere, als wie aus dem Nichts ein kantiger Naturbursche mit frisch gestyler Almdudler-Fönfrisur am Tisch steht und zu Kisterer gewandt unter Aufbietung all seines Mutes ein Sprüchlein aufsagt:

„I bin da Hamm'er Bua,  
leb in da Chiemgauer Flur.  
Bin a Fan vo ihre Fuim  
und daad so gern mitspuin.  
I bin ned sche, aber mei Bluma,  
de i vom Felsn wegagnumma.“

Er holt hinter seinem Rücken ein Edelweiß hervor und schließt sein Gedicht, leicht schwitzend, ab:

Des Edelweiß is seltn und vo Wert,  
drum es aa Ihnen ghört.“

Die Runde schaut sich vielsagend an. Prechting beugt sich unvermittelt unter den Tisch, als suche er etwas; sein leidlich unterdrücktes Lachen sickert von unten durch die massive Tischplatte. Kisterer macht gute Miene, nimmt das Edelweiß entgegen und entläßt den mutmaßlichen Casting-Kandidaten mit einem knappen Dank. Als der Blumenkraxler draußen ist, prustet die Runde los:

„Der steht bestimmt unter Naturschutz!“

„Genau wie das Edelweiß!“

Die Castingleiterin nimmt Kisterer das Edelweiß aus der Hand, beschaut es nachdenklich und deklamiert mit ernster Stimme:

„Oh, welch Naturschönheit. Laßt uns innehalten und uns einstimmen auf die vielen ihrer Art, die wir auserwählt sind, bald bewundern zu dürfen.“

Die Runde lacht erneut, bis auf Kisterer, der nur gequält den Mund verzieht. Er hat den Castingtermin deutlich vor Augen: eine Herde Dorftrampel, die nicht *einen* Satz vernünftig sprechen können und ihren Mangel an Textgefühl mit einem Mehr an grotesk gekünstelten Posen übertünchen. Die Zeiten, in denen sich der gefeierte Regisseur Kisterer mit Laien ablagen mußte, sind lange vorbei. Er watscht innerlich einmal mehr seine Agentin, die ihm diese Tortur eingebrockt hat.

\*\*\*

Eine ungewöhnlich warme Frühlingssonne lacht mittags über Halfing. Es ist Vorsaison – und Freitag, ein normaler Arbeitstag. Es ist aber auch der Tag vor dem Casting; die Terrasse des Halfinger Hofes ist fast bis auf den letzten Platz gefüllt: Die Castingleute samt Kisterer essen zu Mittag. Immer wieder kommen junge Leute an ihren Tisch und wollen ein Autogramm von Kisterer. Der winkt irgendwann wortlos ab, um seinen Schweinebraten wenigstens noch lauwarm essen zu können. Er hievt gerade ein Stück Knödel zum Mund; im nächsten Moment fällt es platschend in den Teller zurück. Die dunkelbraune Bratensoße spritzt Sommersprossen auf seinen weißen Seidenschal. Kisterer sieht verärgert hoch und der Übeltäter, ein braunhaariger Landbursche, überschlägt sich fast, während er sich anschickt, mit einem Taschentuch Kisterers Schal sauberzuwischen:

„Mei! Entschuldigung! Des is mir jetzt wirklich peinlich. So was Blödes aber auch, Herr Kisterer. Ich bin sonst ned so ungeschickt!“

Der befleckte Regisseur wehrt die Reinigungsversuche gequält höflich aber kategorisch ab, aber der Beschmutzer läßt sich nicht so leicht abwimmeln:

„Geben Sie mir doch bitte den Schal. Ich laß ihn natürlich auf meine Kosten reinigen. Morgen haben sie ihn wieder. Wie neu.“

Kisterer reißt dem Burschen den gesprenkelten Schal fast aus der Hand und schleudert ihn auf den Stuhl neben sich. Er will den Nervtöter loswerden und schnauzt ihn an:

„Ist ja gut jetzt! Mein Essen wird kalt.“

Der junge Bursch murmelt noch ein paar Entschuldigungen und zieht dann endlich ab. Kaum hat Kisterer den Braten zu Ende gegessen und sich ein Zigarillo angezündet, trippelt eine üppige Brünette im Dirndl auf etwas unsicheren Beinen an den Tisch: sie kämpft gegen die aberwitzig hohen Bleistiftabsätze ihrer Pumps und die Schwerkraft gleichermaßen. Am Tisch unfallfrei angekommen beugt sie sich ein wenig zu Kisterer herunter und flötet:

„Grüß Gott Herr Kisterer. Entschuldigung, daß ich Sie einfach so ansprech. Aber so einen berühmten Regisseur sieht ma ja bei uns ned alle Tag. Derf i um a Autogramm bitten?“ Sie hält Kisterer ein Foto von ihm hin und einen Stift.

„Wie heißen Sie denn, junge Dame?“ fragt der Regisseur weit weniger genervt als von dem Soßenkleckser zuvor. Die ländliche Üppigkeit stützt ihre Unterarme auf den Tisch und antwortet:

„Eigentlich Brigitte. Aber meine Freunde nennen mich Bigi.“ Sie beobachtet Kisterer, wie er ihren Namen und gute Wünsche auf das Foto schreibt und fügt hinzu:

„Des is fei lieb, daß Sie mir das Autogramm geben. Des nervt Sie doch bestimmt, wenn dauernd jemand kommt und eines möchte“.

Als Kisterer ihr das Autogramm gibt, bleibt sein Blick nicht nur kurz in dem überflutenden Dekolleté der Autogrammjägerin hängen. Die Castingrunde wirft sich grinsende Blicke zu, um so mehr als der Regisseur erstaunlich freundlich antwortet:

„Das gehört zum Berühmt-Sein, daß man für seine Fans da ist.“

Bigi nimmt das Autogramm freudig lächelnd entgegen und meint im Wegstaksen, mit einem eingeübten Augenaufschlag:

„Mir sehn uns fei morgen – beim Casting“.

Kisterer nickt ihr zu und schaut ihr noch kurz nach. Castingleiterin Kempin meint lapidar:

„Aber hallo! Du taust ja richtig auf in den Bergen.“

Kameramann Prechting setzt nach:

„Tja, Susanne, nicht über allen Gipfeln ist Ruh.“

Kisterer wirft scherzhaft sein Feuerzeug nach Prechting und steht dann auf:

„Ich fahre noch ein bißchen in der Gegend herum, zum Abschalten vor dem Höllentrip morgen.“